

Königs Erläuterungen und Materialien
Band 21

Auszug aus:

Johann Wolfgang von Goethe

Faust Teil I

von Rüdiger Bernhardt

4. Rezeptionsgeschichte

Das *Fragment* von 1790 wurde gefeiert von den einen, von den anderen verständnislos betrachtet. Friedrich Schlegel hielt es für das Zeichen eines großen Mannes, aus dem aber „bald ein Höfling“ geworden sei, weshalb seine anderen Werke „der Abdruck einer eigennütigen, kalt gewordenen Seele“ wären.⁹⁹ Andere nahmen Goethe übel, dass er zwar „schöne Stellen“ geschrieben habe, „aber nebenher kommen Dinge, die nur der in die Welt schicken konnte, der alle anderen neben sich für Schafsköpfe ansah“¹⁰⁰. Einig waren sich die Freunde und kritisierenden Zeitgenossen, dass die Gestalt des Gretchens neuartig für Goethe, aber auch für die deutsche Literatur war. In ihrer Naivität und Unschuld werde die Natur erkennbar, der sich der Sturm und Drang verpflichtet hatte. Häufigster Angriffspunkt war die Unterschiedlichkeit der formalen Anlage. Hier hatte Goethe **das Fassungsvermögen seiner Zeitgenossen überfordert**, indem er die vorhandenen klassizistischen Elemente mit denen des neu entdeckten Shakespeare-Dramas verband und in diese Mischung hinein Versatzstücke aus deutscher Schwank- und Fastnachtsspieltradition versenkte. *Faust. Der Tragödie Erster Teil* wirkte nicht nur auf die Literatur und anfangs keineswegs auf das Theater, sondern auf andere Künste. Goethe stand seinem Jugendwerk zurückhaltend gegenüber; „das Teufels- und Hexenwesen“ habe er nur einmal gemacht, die Beschränkung des Faust auf eine kleine Welt, in der er seine Ich-Bezogenheit leben konnte, war ihm nun suspekt.¹⁰¹ **Lieder** daraus wurden von Beethoven und Schubert ver-

99 Friedrich Schlegel an August Wilhelm Schlegel, Oktober 1792. In: Bode, Bd. 1, S. 442

100 Christian Gottlob Heyne (Vater von Therese Heyne, der Frau Georg Forsters; 1729–1812) an Georg Forster. In: Bode, Bd. 1, S. 435

101 Eckermann, 16. Februar 1826 und 17. Februar 1831

tont, aber auch das gesamte Werk wurde Gegenstand von Komponisten. Bilder, **Illustrationen** und Plastiken, von Johann Heinrich Ramberg, Friedrich August Moritz Retzsch, Peter Cornelius bis zu den berühmten Illustrationen Eugène Delacroix¹⁰², entstanden. Goethe selbst hatte den *Prolog im Himmel*, eine beeindruckende Skizze vom Erdgeist und anderes, insgesamt sieben Entwürfe, gezeichnet. Zum 250. Geburtstag Goethes 1999 stellte der Altrockler Udo Lindenberg in Weimar 15 Gemälde zu Goethes *Faust* unter dem Titel *Der Pakt* aus. Die Beobachter bescheinigten ihm, wenn auch mit ironischem Unterton¹⁰³, Sinn für das Wesentliche zu haben. Zeitgenossen identifizierten durchaus Goethe mit Faust. So trug die Schriftstellerin Friederike Brun (1772–1837) 1795 nach einer Begegnung mit Goethe in Karlsbad in ihr Tagebuch ein:

*„Heute sah er zuweilen lebhaftig aus wie sein Faust. Bald glaubte ich ihn auf dem Fass zu sehen, und dann glaubte ich wieder, der Gottseibeius würde ihn auf der Stelle holen ... O Goethe, wie irret dein großer Geist umher! Die Erde war dir zu niedrig, und du verschmähst den Himmel! Welche Stunde wird die deines Erwachens sein? Nun schwebt er zwischen Himmel und Hölle.“*¹⁰⁴

Ähnliches vermerkte Helene von Kügelgen in einem Brief an ihren Mann Franz Gerhard von Kügelgen, nachdem *Faust. Erster Teil* 1808 erschienen war.¹⁰⁵ Der Kunstsammler und

102 Zu Eckermann meinte Goethe am 28. November 1826, Delacroix habe am *Faust* „die rechte Nahrung gefunden“.

103 Veit-Mario Thiede: *Der kleine Udo und die vom Leben gezeichnete Bilderwelt*. In: Freie Presse, Chemnitz, vom 7. September 1999

104 Bode, Bd. 2, S. 39

105 „Ich liebe ihn wahrlich, ob ich gleich nicht zweifle, dass er den Mephistopheles persönlich kennt, den er so treu gemalt hat, und dass er den Faust in hoher Person gespielt hat auf des Lebens Theater.“ In: Bode, Bd. 2, S. 415

Schriftsteller Sulpiz Boisserée sah sich durch die Gestalt des Faust ebenfalls an Goethe selbst erinnert.¹⁰⁶

Die Leser spürten 1808 die **Einzigartigkeit des Werkes**. Theresese Huber (1764–1829), die Frau Georg Forsters, schrieb an den Züricher Dichter und Zeichner Johann Martin Usteri am 12. Juni 1808:

„Wie deucht Ihnen Goethes Faust, soweit er nun da ist? Nicht als Drama, nicht als geregeltes Kunstwerk, aber als Frucht eines Geistes? Ist da nicht Kunst und Natur erschöpft? Ist nicht das Weh und Glück des Menschen darin erschöpft?“¹⁰⁷

Sie behielt ihre enthusiastische Zustimmung bei, auch wenn sie zum Menschen Goethe Kritisches zu sagen hatte und im Mephisto ein Abbild des Dichters sah.

Die Zustimmung war keineswegs einhellig. Der aufklärerische Kreis um Nicolai – Nicolai war in der Walpurgisnacht als Proktophantasmist verspottet wurden – hielt das Werk für unverschämt, Fausts Charakter für mangelhaft und den Mephisto für einen „elenden Hanswurst“. Neben einigen geglückten Szenen gäbe es viel „alltägliches, gemeines Geschwätz“, ein Intermezzo (der Walpurgisnachtstraum) mit „pöbelhaften Zoten“, das danach verlangte, sich „diesem goethischen Unwesen (zu) widersetzen“¹⁰⁸. Der Aufklärer und Weimarer Freund Goethes Christoph Martin Wieland war beeindruckt, aber auch irritiert von der „barock-genialischen Tragödie“, dem „exzentrischen Geniewerk“, das eine Mischung aus „diabolischer Schöpfungskraft“ in der **Art des Höllen-Breughel** und „pöbelhafter Unflätereie“ in der Art des Aristophanes sei, mit der sich Goethe mehr geschadet, „als ihm sein ärgerster

106 ebd., S. 516

107 ebd., S. 392

108 Der Lehrer Christoph Daniel Ebeling an Friedrich Nicolai, 14. Juni 1808. In: Bode, Bd. 2, S. 392 f.

Feind jemals schaden könnte¹⁰⁹. Die Romantikerin Dorothea Schlegel sah in dem fertigen Werk nun noch mehr Fragment als im früheren, erkannte die Satire auf Nicolai und kritisierte: „Das Verhältnis des Menschen zum Bösen ist, meine ich, auch gar nicht klar und bestimmt genug dargestellt.“ Calderon sei tiefer gewesen, aber die „letzte Szene von Gretchen im Gefängnis“, die ebenfalls Calderons Geist atme, wurde in höchsten Tönen gelobt und als „romantisch-tragisch im allerhöchsten Sinn“¹¹⁰ gepriesen. Aufschlussreich ist ihre Kritik am Verhältnis zum Bösen. Für die Romantik war das Gute und das Böse eine Antinomie, nicht so für Goethe. Sein in Platons Folge entworfenes Wertesystem, in das Faust durch die Wette zwischen dem Herrn und Mephisto eingespannt wurde, ging vom Guten als dem beherrschenden Zustand und Ziel aus, dem das Böse als Mahnung an das noch nicht vorhandene Gute, nicht als Wert an sich entsprach. Insofern war Mephistopheles der „Schalk“ (V. 339), der ein durchaus angenehmer und notwendiger Partner für den Herrn und in dessen Stellvertretung auch für seinen „Knecht“ Faust war. Für Dorothea Schlegel wurde Goethes *Faust* zum romantischen Text, der mit seiner Fragment-Struktur auch der romantischen Ästhetik entsprach.

Eine folgenreiche Wirkung hatte **Heinrich Heines Beschäftigung mit dem Faust-Stoff**. Einem Freunde gestand er, einen Faust schreiben zu wollen, „nicht um mit Goethe zu rivalisieren, nein, nein, jeder Mensch sollte einen Faust schreiben“¹¹¹. Obwohl der Freund riet, diesen Faust nicht drucken zu lassen, würde doch das Publikum ihn für arrogant halten, geschah etwas anderes. Heine besuchte Goethe am

109 Christoph Martin Wieland an den Dichter und Zensor in Wien Joseph Friedrich von Retzer, 20. Juni 1808. In: Bode, Bd. 2, S. 393 f.

110 Dorothea Schlegel an ihren Mann Friedrich Schlegel, 24. Juni 1808. In: Bode, Bd. 2, S. 395 f.

111 H. H. Houben (Hg.): *Gespräche mit Heine*. Potsdam: Rütten & Loening, 1948 (2. Auflage), S. 81

2. Oktober 1824 in Weimar. Als dieser ihn fragte, womit er sich beschäftigte, „antwortete der junge Dichter: ‚Mit einem Faust.‘ Goethe ... stutzte ein wenig und fragte in spitzem Ton: ‚Haben Sie weiter keine Geschäfte in Weimar, Herr Heine?‘“¹¹²

Für Karl Gutzkow, wie Heine ein Jungdeutscher, gehörte Goethes *Faust* neben der Bibel, dem Gesangbuch und einer Predigtsammlung zu der bevorzugten Lektüre, später zum Lebensbegleiter.¹¹³ Franz Grillparzer vertraute seinem Tagebuch enthusiastisches Lob an, obwohl er von Freunden anders beeinflusst worden war. Nachdem er den *Faust* ein zweites Mal gelesen hatte, fand er:

*„Fausts schwermütige und doch kraftvolle Züge, Margarethens reine himmlische Engelsgestalt gleiteten an meinem trunkenen Auge vorüber; der kühne, interessante Mann, in dem ich so oft mich selbst wiederfand oder doch wiederzufinden glaubte, setzte meine Phantasie in Flammen, riss meine Seele auf immer von Schillers rohen, grotesken Skizzen weg und entschied meine Liebe für Goethen.“*¹¹⁴

Zur Rezeption gehören auch die zahlreichen **Parodien**¹¹⁵ auf Goethes *Faust*. Das sind zum einen die Fortsetzungen und Weiterführungen wie die von F. T. Vischer. Zum anderen aber auch die Variationen auf die bekannten und immer wieder zitierten Ausschnitte oder Variationen auf das gesamte Stück. Jüngste Beispiele sind Rolf Vatkes *Goethes Faust in Schüttelreimen* (1999) und Peter Ensikats *Ostspaziergang*. Vatkes *Osterspaziergang* beginnt so:

¹¹²ebd., S. 100

¹¹³Vgl. Karl Gutzkow: *Aus der Knabenzeit*. In: *Ausgewählte Werke in zwölf Bänden*. Leipzig 1911, Bd. 10, S. 122 ff.

¹¹⁴Bode, Bd. 2, S. 479

¹¹⁵Eine Auswahl von Faust-Parodien bei Schmidt, S. 326 f.: Darunter befinden sich: *Mephistophiles und die Universitäten* von Rudolf von Laun (Hamburg 1969), *Goethes V'st* von F. J. Bogner (Darmstadt und Neuwied 1973) und Jürgen von Mangers *Bleibense Mensch* (München 1974)

„Vom Eis befreit die Bäche schwellen./Die Hunde ohne Schwäche bellen./Die Sonne in die Berge zwang/den Winter, wo die Zwerge bang./Wie bunt ist die Natur so! Nun,/will Mensch sein, und nicht nur so tun!“¹¹⁶

Ensikats ist ein erfolgreicher und sehr oft gedruckter Kabarettist, von Dieter Hildebrandt, dem „Scheibenwischer“-Initiator, als „der meistaufgeführte Theaterautor der DDR“ gepriesen.¹¹⁷ Ensikats Parodie beginnt:

„Von Lenin befreit sind Straßen und Plätze/durch der Freiheit wilden, belebenden Blick./In Deutschland blüht Gedächtnislück’./Der alte Erich mit seiner Metze/zog sich ins rauhe Moskau zurück./Von dorthier sendet er, fliehend nur,/ohnmächtige Schauer seniler Sprüche./Der Rest macht eine Entziehungskur/und konzentriert sich aufs Wesentliche. Überall regt sich dynamisches Streben –/Vergangenheit hat es bei uns nie gegeben./An Idealen fehlt’s im Revier./Wir nehmen gebrauchte Autos dafür.“¹¹⁸

Eine außergewöhnliche Auseinandersetzung mit Goethes *Faust* stellte 1947

Thomas Manns *Doktor Faustus*

Thomas Manns Roman *Doktor Faustus* dar; die symphonische Kantate *Dr. Fausti Weheklag*, in der Thomas Mann den Namen Fausts verwendet, den er sonst sorgsam vermeidet, geht auf das Volksbuch zurück. Es taucht auf, was Thomas Mann lebenslang in seiner Beschäftigung mit Goethe bewegte: Intimes und Gesellschaftliches, Ästhetisches und Politisches. Es war ein Roman gegen Hitler und einer für Goethe, in dessen Nachfolge sich

116 Rolf Vatke: *Goethes Faust in Schüttelreimen*. Gesprochen von Helmut F. Albrecht, gezeichnet von Rolf Henn, inszeniert und produziert von Wolfgang Zinke. Baden-Baden: Merkton-Verlag, 1999 mit CD, S. 11

117 Dieter Hildebrandt: *Peter Ensikat*. In: Peter Ensikat: Wenn wir den Krieg verloren hätten. Uns gab’s nur einmal. Satiren. Berlin: Eulenspiegel, 1999, S. 6

118 ebd., S. 155

Thomas Mann sah. Es war für Thomas Mann notwendig, „einen Faust zu schreiben, weil auch Goethe einen geschrieben hatte“¹¹⁹. Es war um so dringlicher, weil sein Faust nicht vom Schöpferischen, sondern vom Zerstörerischen geprägt wurde. **Thomas Mann gab damit eine entscheidende Ergänzung zur deutschen Nationallegende.**

1952 beschäftigte sich **Brecht** mit dem *Urfaust*.¹²⁰ Goethes Faust insgesamt war ihm zuerst Material, das verwendet werden konnte. So wurde die *Garten-Szene*, in der die beiden Paare Marthe und Mephisto sowie Gretchen und Faust miteinander sprechen, in der 13. Szene im *Aufhaltsamen Aufstieg des Arturo Ui* (1941) parodiert und auch die Gretchen-Frage eingefügt.¹²¹ Parallel zu Brechts Bemühungen schrieb der **Komponist Hanns Eisler** ein Libretto für eine „deutsche Nationaloper“ *Johann Faustus* (1952), das zu heftigen Auseinandersetzungen in der Ostberliner Akademie der Künste führte. Weil Eisler versucht hatte, zu dem vogoethischen Faust zurückzukehren – der Bauernsohn Faust verrät die Bauern, um als scheinbar freier Mensch Macht und Ruhm zu erreichen; er erreicht höchste Leistungen als Wissenschaftler, kann diese aber wegen des Teufelpaktes nicht anwenden – warf man Eisler vor, aus dem Humanisten Faust einen Renegaten geschaffen und Goethes Faust verraten, Utopien aufgegeben und Kunst ohne Hoffnung verkündet zu haben. Eisler brach die Arbeit an der Komposition 1953 ab.¹²²

119 Hermann Kurzke: *Thomas Mann. Das Leben als Kunstwerk*. München: Verlag C. H. Beck, 1999, S. 494

120 Vgl. dazu: Werner Mittenzwei: *Das Leben des Bertolt Brecht oder Der Umgang mit den Weltträtseln*. 2. Band. Berlin: Aufbau-Verlag, 1986, S. 460 ff.

121 Vgl. dazu: Rüdiger Bernhardt: *Ein Gangsterstück im großen Stil. Brechts Der aufhaltsame Aufstieg des Arturo Ui*. In: *Deutsche Komödien*. Hg. von Winfried Freund. München: Wilhelm Fink Verlag, 1988, (UTB 1498), S. 248 ff.

122 Vgl. dazu die ausführliche Beschreibung der Auseinandersetzung: Werner Mittenzwei: *Das Leben des Bertolt Brecht oder Der Umgang mit den Weltträtseln*. 2. Band. Berlin: Aufbau-Verlag, 1986, S. 465 ff.

Eine aufregende Rezeption erlebten Stoff und Werk Goethes bei dem Büchner-Preisträger des Jahres 2000 **Volker Braun**. Er eignete sich den Stoff an, projizierte ihn auf eigene Figuren und schrieb schließlich seine Faust-Variation *Hans Faust* (1968), die mehrfach umgearbeitet schließlich zu *Hinze und Kunze* wurde. Anregend bei der Beschäftigung mit *Faust* hat der Literaturwissenschaftler **Hans Mayer** gewirkt, der eine der intensivsten und umfangreichsten Auseinandersetzungen mit Goethes Werk betrieb: Im Herbstsemester 1962/63 las er in Leipzig über den jungen Goethe und den *Urfaust* und ging dabei mehrfach auf die Beziehung von Umkehrung und Polarität ein. Volker Braun saß in diesen Vorlesungen Hans Mayers. Was aus Vorlesungsmitschriften erschlossen wurde, findet der Leser nur wenig verhüllt in Brauns Erzählung *Der Hörsaal* (geschrieben 1964) aus *Das ungezwungne Leben Kasts* (1972). Wenn Kast von den überfüllten Vorlesungen Prof. R.s spricht, in die man ging, weil „alle Welt“ hinging und dort auf „Treppen und Ecken“ saß, so waren das die Vorlesungen Hans Mayers im legendären Hörsaal 40 in der Alten Universität.¹²³ Wenn in der Kast-Erzählung die entstehende Neigung zur Medizin-Studentin Linde wichtiger scheint als der Vorlesungsverlauf, so fallen doch die Reizworte der frühen Dichtung Brauns:

Volker Braun und Hans Mayer

„Faust will bindingsloser Mensch sein, will alles in Besitz nehmen ... Niemals Erfüllung dauernden Glücks ... Egoismus seines Strebens, Unmenschlichkeit ... titanische Züge, Prometheus“¹²⁴.

¹²³ Volker Braun: *Der Hörsaal*. In: *Das ungezwungne Leben Kasts*. Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag, 1979, S. 57

¹²⁴ ebd., S. 58

Der Weg führte Volker Braun von der Beschäftigung mit Hans Mayers Vorlesung über den *Hans Faust* (1968) und die Hinze-Kunze-Variationen bis zum *Hinze-Kunze-Roman* (1985), in dessen Hauptgestalten Faust und Mephisto wieder auferstehen. In den „Notaten“ Brauns zu *Hans Faust* findet sich die präzise Vorgabe für die Deutung, die in ihrer sprachlichen Kürze und der Konzentration auf Begriffe Brauns Werk ist, in ihrer methodischen Vorgabe aber an Hans Mayer erinnert:

*„Faust will anfangs nicht alles wissen, sondern alles ändern: nicht spekulative Aktionen zur Befriedigung privater Interessen sondern bewusste Veränderung der Umstände, aus denen er sich nur spekulativ retten konnte = Arbeit als bewusste Gestaltung des Geschichtsprozesses.“*¹²⁵

Für den Dichter Peter Hacks ist Goethes **Faust eine Darstellung frühkapitalistischer Umgangsformen:**

*„Die Mystiker von heute tragen randlose Brillen auf rosig smarten Gelehrtenge Gesichtern. Diese Haltung könnte auch bei Faust interessieren und vorgeführt werden. Selbstmord nicht als leidenschaftsvoller Drang, die Endlichkeit der menschlichen Existenz zu sprengen, sondern als kühles, exaktes, letztes Experiment mit letalem Ausgang: als erkenntnistheoretische Atom-bombe.“*¹²⁶

Für Hacks ist das Werk eine Analyse des deutschen Kleinbürgertums, das die Menschen zerstört und zu geistigen Invaliden macht. Am konsequentesten sei Goethe im *Fragment* gewesen, denn es endete im konkret Sozialen: Gretchen fleht ihre Nachbarin um Hilfe an und „fällt in Ohnmacht“ (nach V. 2136). Das Kleinbürgerliche ist, nach Hacks, die Verdrängung des Natürli-

¹²⁵ Programmheft „Hans Faust“. Deutsches Nationaltheater Weimar (Uraufführung 27. August 1968)

¹²⁶ Peter Hacks: *Faust-Notizen* (1962). In: *Essais*. Leipzig: Philipp Reclam jun. 1984, S. 393

chen und Gefühlsmäßigen zu Gunsten erstarrter Konventionen, die durch keine geistige Entwicklung mehr begründet sind. Rezeptionsgeschichte wäre über *Faust* in **Anekdoten** zu schreiben. In Willi Bredels Roman *Die Väter* (1941) aus der Trilogie *Verwandte und Bekannte* wird die Gretchen-Tragödie auf der Reeperbahn gespielt, bei der es einen „mörderischen Skandal“ gab, der tatsächlich ein höchst witziges Ereignis ist: Das Publikum setzte durch, dass **Faust Gretchen heiratete**, nachdem das Publikum es nachdrücklich gefordert hatte:

„Watt heet hier gerettet? ... Datt is Mumpitz ...! Heiroden sall he se ...!“¹²⁷.

Ähnlich beschrieb das Brecht in einer ebenso provokanten wie unterhaltsamen Deutung der Liebesgeschichte:

„... wie kann man nur die Frage stellen: Warum heiratet er nicht? Aber die einfachen Leute stellen diese Frage.“¹²⁸

Der Schauspieler Gerd Stendel wurde als Sechzehnjähriger für den Zweiten Weltkrieg gemustert und antwortete auf die Frage, was er zuletzt gelesen habe: „Den *Faust* von Goethe.“ Das provozierte den Vorsitzenden der Musterungs-Kommission, einen Reserve-Major und Studienrat so, dass er nach den letzten Worten Fausts fragte. Und als Stendel den Schlussmonolog tadelfrei vortragen konnte, „splitternackt vor einem Gremium, bei dessen Urteil es um Tod und Leben gehen konnte“, erklärte ihn der Studienrat für zu „schmächtig“ und damit unbrauchbar für den Militärdienst. So sehr hatte ihn der Vortrag beeindruckt. Stendel aber war für dieses Mal gerettet¹²⁹. Dazu wäre ein Blick auf *Faust* in den Weltkriegen

127 Willi Bredel: *Die Väter*. Roman. Berlin – Leipzig: Volk und Wissen Verlag, 1950, S. 124; auch in: Willi Bredel: *Unter Türmen und Masten*. Schwerin: Petermänken-Verlag, 1960, S. 158 ff.

128 Bertolt Brecht: *Schriften zum Theater*, Bd. VII, Berlin und Weimar, Aufbau-Verlag, S. 68

129 Gerd Stendel: *Wer war der Idiot?* Scheuditz: Buchverlag, 2000, S. 10 f.

nötig: Es wurde berichtet, dass die deutschen Soldaten mit dem *Faust* im Tornister 1914 in den Krieg zogen, „es hat vor allem von den Studenten unter ihnen gegolten“¹³⁰. Ein solches Verständnis des *Faust* war ein Missverständnis, keineswegs hatte Goethe nationale Begeisterung im Sinn. Nach dem Ersten Weltkrieg ergaben Zählungen in Leihbibliotheken, dass von jugendlichen Arbeitern der *Faust* „öfter verlangt worden ist als alle Dramen Schillers zusammen“¹³¹. Nach dem Zweiten Weltkrieg war auch *Faust* diskreditiert: Der mit ihm so gern verbundene Schöpfungsgedanke war in grausame Vernichtung umgeschlagen. So eröffneten die Theater oft mit simplen Unterhaltungsstücken wieder die Bühnen; vom *Faust* sprach keiner. Da einige Theater, die auf sich hielten, Lessings *Nathan der Weise* inszenierten, entstand die Legende, das Stück sei geradezu programmatisch nach 1945 gewesen. Dem war keineswegs so.

Dass Goethes *Faust* auch andere Wirkungen haben kann, ambivalent wirke und **mitschuldig am „ominösen deutschen Wesen“** sei, behauptete Willi Jasper in einem flott geschriebenen, faktografisch aber ungenauen Buch, in dem auch gegenwärtige Entwicklungen mit der *Faust*-Tradition der Deutschen erklärt werden. Jasper sieht in *Faust* den „Kontrahenten von Lessings Aufklärer Nathan“¹³² und durchaus auch einen Vertreter des Inhumanen. Obwohl *Faust* einen Pakt mit dem Teufel eingegangen sei und zahlreiche Verbrechen begangen habe, bliebe er unbestraft.

130 Buchwald, S. 15

131 ebd., S. 16

132 Von deutscher Nationaldichtung. http://www.akweb.de/ak_s/ak422/02.htm. Vgl. Willi Jasper: *Faust und die Deutschen*. Berlin: Rowohlt Verlag, 1998